

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 3. Februar 2019, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zur Profanierung der Kirche
St. Laurentius, Gelsenkirchen-Horst,
– 4. Sonntag im Jk C – Sonntag, 3. Februar 2019, 10:00 Uhr –
Kirche St. Laurentius, Gelsenkirchen-Horst**

Texte: 1 Kor 13,4-13;
Lk 4,21-30.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder der Gemeinde St. Laurentius,
liebe Schwestern und Brüder der Pfarrei St. Hippolytus,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Einen Emmausgang habe ich zusammen mit vielen von Ihnen auf Ihre Einladung hin, zehn Jahre nach der Gründung der Pfarrei St. Hippolytus in ihrer jetzigen Form, im September 2017 gemacht. Gern und sehr lebendig erinnere ich mich daran, mit vielen von Ihnen nicht nur die bisherigen fünf Kirchen Ihrer Pfarrei auf diesem Gang besucht, sondern bei strahlendem Sonnenschein miteinander gesprochen und um Gottes Segen für das Leben der Kirche vor Ort gebetet zu haben. Am Ende hatten wir noch Zeit zum gemeinsamen Austausch und Imbiss im Pfarrzentrum der Kirche St. Marien in Essen-Karnap, die ich nächste Woche Sonntag profanieren werde.

II.

Das Emmausevangelium ist eine besondere Erzählung des Lukas (Lk 24,13-35), die auf wunderbare Weise zeigt, worum es dem Evangelisten Lukas geht, der zwei große thematische

Schwerpunkte setzt. Zum einen geht es um das Wirken von Gottes Geist, das schon bei der Weihnachtsgeschichte deutlich wird (vgl. Lk 1,26-56; 2,1-39). Auch der heute gehörte sonntägliche Evangelientext vom 4. Sonntag im Jk (Lk 4,21-30) gehört in genau diese Dynamik: Lukas will gebildeten Heiden und Heidenchristen die innere Tiefe des Evangeliums Jesu deutlich machen. Sie ist nur zu verstehen aus der Kraft von Gottes Geist, um sich ganz auf Gott zu verlassen und von ihm her Neues zu erwarten. Zum anderen geht es dem Evangelisten immer wieder um die Betonung der Sendung Jesu zu den Armen (vgl. Lk 4,18). In diesem Zusammenhang wird oft Jesaja 61,1 f. zitiert, weil Jesus sich in genau dieser Tradition versteht. Es gibt viele Stellen des Lukasevangeliums, die von der Wachsamkeit Jesu auf die Armen und Bedrängten, auf die Witwen und Waisen, auf die verlorene Drachme, den verlorenen Sohn und vieles mehr (vgl. Lk 15 u. a.) hinweisen.

III.

Der Emmausgang, den die traurigen und zutiefst erschütterten Jünger nach dem Tod Jesu in Jerusalem unternehmen, zeigt, wie nun Gottes Geist in den Armen, nämlich in den Verlassenen und Traurigen, wirkt. Ohne diesen Geist könnten die Jünger in Emmaus Jesus selbst gar nicht erkennen. Und was ihnen geschieht, ist, dass er ihre Armut reich macht, ihre traurigen Augen öffnet und ihre Dunkelheit in Licht verwandelt.

Gerade an einem Tag wie heute wird nicht wenigen von uns deutlich, was es heißt, mit Traurigkeit und Nachdenklichkeit von einem geliebten Gotteshaus Abschied zu nehmen, das eng mit dem eigenen Leben verwoben ist und viele Lebensgeschichten des Glaubens erzählt. Da können einem die Augen gehalten bleiben wie den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Doch das gehört zum nüchternen alltäglichen Leben: Abschiede zu nehmen, lieb Gewordenes sein zu lassen und sich bereit zu machen für Neues. Sich dafür durch Gottes Geist zu öffnen, wie es in Emmaus geschieht, das ist ein schönes Zeichen, das unser damaliges gemeinsames Gehen mit dem heutigen Stehen vor Gott verbindet.

Zugleich erfahren wir dabei, dass das Wirken des Geistes zu einem neuen Reichtum führen kann, der sich mit dem völlig Unvermuteten auftut, nämlich mit dem neuen Leben, das Jesus uns schenkt und nicht an Gewohntes und Gewöhnliches, nicht an bisher bestimmte Beziehungen, sondern an neue Begegnungsgeflechte gebunden ist. Gerade an einem Tag wie heute kann es

darum ermutigen, dass ein Emmausgang nicht einfach nur ein Emmausgang ist, sondern die Erfahrung des Sterbens und des Todes Jesu in Jerusalem braucht, also die Erfahrung von Golgotha. Konkret für uns: Ohne die immensen Abbrüche und Umbrüche in unserer Kultur und ohne die neue Freiheitsgeschichte Gottes mit uns und der Menschen untereinander, würde es die Veränderungen im kirchlichen Leben, die wir erfahren, aber auch im gesamtgesellschaftlichen Bereich nicht geben. Hier zeigt sich, im Bild gesprochen, dass es Emmaus ohne Golgotha nicht gibt. Das ist jene Erfahrung der Zeiten, die viele von uns nun schon lange kennen. In meinem „Wort des Bischofs“ vom 1. Januar 2019 habe ich dies in dem zwar schweren, aber doch auch wahren Satz zusammengefasst „Die alte Zeit ist zu Ende!“.

Verbunden mit Golgotha und Emmaus ist zugleich die wunderbare Erfahrung der neuen Erkenntnis Jesu in der Eucharistie. Plötzlich gehen den Jüngern die Augen auf und sie erkennen den, der mit ihnen gegangen ist und sich doch zugleich, ziemlich paradox, ihren Blicken entzieht: Jesu! Was bleibt, ist die ungewohnte Erfahrung der Eucharistie. Das ist der Ort von Kirche, um die wir uns am Sonntag sammeln und sie hoffentlich so feiern, dass sie uns nicht nur eine einfache Erkenntnis Gottes durch den nüchternen Geist schenkt, so wichtig dies bleibt, sondern eine lebendige Erfahrung Jesu, die das Herz und den gesamten Menschen ergreift und ihn neu auf den Weg bringt. Darum führt der Weg der Jünger von Emmaus auch nach Jerusalem zurück. Aber diese sind anders geworden: erfüllt vom Geist Jesu, beseelt davon, dass, was ihre Armut reich gemacht hat, anderen weiterzugeben, nämlich die Erfahrung, dass Christus lebt, dass Er da ist, dass er im Hl. Geist wirkt.

IV.

In der vergangenen Woche bin ich beim Weltjugendtag in Panama gewesen und habe u.a. gemeinsam mit Bruder Jens Anno Müller, Amigonianer hier in St. Josef, Gelsenkirchen, und einer Ordensfrau aus Mittelamerika eine Katechese gehalten. Dabei waren ungefähr 150 spanisch sprechende junge Christinnen und Christen, ebenso aber auch alle jungen Leute aus unserem Bistum, der Militärseelsorge und von Adveniat, die mit mir nach Mittelamerika gereist waren. Am Ende haben mir zwei der Jugendlichen, die sich als Messdienerinnen der Gemeinde St. Laurentius entpuppten, also von hier stammen, gesagt: „Lieber Bischof, reden Sie auch am kommenden Sonntag in St. Laurentius von dem, was Sie gerade gesagt haben!“ Mir war es um die Erneuerung der Kirche gegangen, um den Blick nach vorn und nicht nach hinten. Unbedingt

davon solle ich reden, so die beiden. Ich habe darauf geantwortet, dass ich schon dem Schmerz, der Trauer und dem Abschied Raum geben werde, aber dann meinem Versprechen ihnen beiden gegenüber treu bleibe. Ob wir nicht mit einem solchen positiven Blick nach vorne der langen Glaubensgeschichte der vielen Beterinnen und Beter und Gemeindemitglieder dieser Kirche und Gemeinde St. Laurentius am treuesten sind und uns der Dynamik von Gottes Geist öffnen, wie es nötig ist, wenn sich die Zeiten ändern?

Beim damaligen Emmausgang, lieber Schwestern und Brüder, bin ich lange mit Messdienerinnen und Messdienern und jungen Leuten unterwegs gewesen. Dabei haben wir nicht über das Vergangene gesprochen, wie ich mich erinnere, sondern über ganz konkrete Jugendseelsorge, über Bedürfnisse von Schülern und jungen Erwachsenen, über die Entwicklungen der Stadt Gelsenkirchen, eben nicht mit dem staubig trocken Blick nach hinten, sondern eher beschwingt nach vorne. Das ist nicht nur ein Vorrecht der Jugend und der jungen Menschen, sondern aller, die in ihrem Herzen jung geblieben sind und wissen, dass der Glaube erst recht Geist schenkt, der erneuert! Uns einer solchen Dynamik anzuschließen, ist doch das Schönste, was wir tun können, erst recht, wenn sie nicht aus dem Munde eines „mittelalterlichen“ Bischofs von fast 55 Jahren stammt oder all derer, die noch älter sind, sondern von jungen Leuten von gerade +/- 20 Jahren, denen nicht nur die Zukunft gehört, sondern das Heute. So Kirche zu sein, sich aus einer solchen inneren Haltung bewegen zu lassen, das gibt Kraft. Es gibt auch nichts Besseres, als sich solches von jungen Leuten sagen zu lassen, die aus einer solchen Dynamik heraus und bewegt von einem solchen Geist Kirche sein wollen, weil sie selbst merken, was sie darin stärkt und stützt und wie sie anderen Stärke und Stütze sein können. Das nimmt nichts weg von der Trauer, von der Nachdenklichkeit und wohl auch von manchem Unverstehen angesichts der immensen Änderungsprozesse unserer Zeit, so auch in der Kirche. Aber es gibt Mut für das, was auf uns zukommt. Weil eben nicht die Trauer der Jünger, die von Jerusalem weggehen, das Letzte ist, sondern aus ihrer Emmauserfahrung das Neue wächst: Die Jünger können mit neuen Augen sehen. Es sind „Osteraugen“, Augen von Glaubenden, die den Auferstandenen erkennen, die Eucharistie feiern, die neu bewegt und beschwingt in ihren Alltag zurückkehren, die erfahren haben, dass ihre Armut reich gemacht worden ist von Gottes gutem Geist. Kurz: Die leben, was in der Bibel mit einem einzigen Wort die gesamte Tiefe und den Sinn des Lebens Jesu und seines Evangeliums zusammenfasst, nämlich die Liebe (vgl. 1Kor 13).

V.

Was der heutige Lesungstext aus dem 1. Korintherbrief als innere Mitte christlichen Lebens unübertroffen zusammenfasst, das erinnert an die Haltung, aus der heraus wir leben mögen. Ohne Liebe, ohne eine solche Dynamik, bleibt alles Stückwerk (vgl. 1 Kor 13,9 f). Wenn aber eine solche innere Haltung da ist, kann alles besser ertragen, geglaubt, gehofft und allem standgehalten werden (vgl. 1 Korinther 13,7). Ein zwar oft benutztes Wort, das doch existenziell in die Tiefe geht. Für den hl. Laurentius von Brindisi, den Patron dieser Kirche, war diese Liebe der Maßstab für sein Tun als Diakon in Rom unter Papst Sixtus II. Jener brachte alle Schätze der Kirche, wie er sie nannte, vor den Konsul, der von ihm das Geld der Kirche wollte. Was er als Diakon brachte, waren die Armen. Wovon er Zeugnis gab, war der Geist des Evangeliums, der Geist der Dynamik, der Geist von Emmaus und Jerusalem.

Wenn diese Kirche einen solchen Namenspatron aus der frühen diakonalen Zeit der Kirche den ihren nennt, dann verbindet das wiederum die beiden großen Motive des Lukas-Evangeliums mit unserer Sendung, die nicht darin besteht, das Alte so lange weiterzuschleppen bis gar nichts mehr geht, sondern sich immer wieder dem Neuen zu stellen: der Dynamik des Geistes, der Aufmerksamkeit auf die Armen und der Unerschütterlichkeit unserer Verbindung mit Gott und zu den Menschen. Paulus nennt dies unübertroffen heute mit einem Wort: Liebe (vgl. 1 Kor 13).

VI.

Mit der heutigen letzten Eucharistie in dieser Kirche danken wir gemeinsam der langen Gebetstradition der Beterinnen und Beter an diesem Ort, der Priester und aller, die sich hier in der Seelsorge eingesetzt haben, denjenigen, die hier für ein lebendiges Pfarrei- und Gemeindeleben Sorge tragen konnten und denen, die uns auch heute an zwei weiteren Zeichen zeigen, wie der Geist Jesu lebendig ist und bleibt, nämlich in der Sorge um die älteren und alten Menschen, wie wir am nahegelegenen Seniorenzentrum erkennen, und durch das Katechesezentrum, hier neben der Kirche, das auf die Bemühungen um einen lebendigen Glauben in vielen jungen, jüngeren und junggebliebenen Menschen ausgerichtet ist. Überall wird im Geist Jesu geholfen, überall geschieht Gutes, jeden Tag, immer „heute“.

Damit beginnt das heutige Sonntagsevangelium: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (Lk 4,20). Heute sind wir, um den Gesang nach der Lesung zu zitieren, nicht nur ein Stein, sondern „Spur des Lebens“. Jener Spur, die uns das Evangelium mit dem Weg nach

Emmaus legt und auf der wir weitergehen. Ein Leben lang, damit uns immer wieder die Augen geöffnet werden und wir „Osteraugen“ haben, die Neues sehen, die dynamisch bleiben und in ihrem Herzen jung. Mögen Kirchenschließungen auch traurige Momente sein. Unsere Haltung ist bestimmt von der Liebe, die uns prägt. Der hl. Laurentius von Brindisi hat dies zu seiner Zeit mit seiner Sorge um die Armen des Evangeliums genauso getan. Ihm bleiben wir treu und gehen weiter. Gestärkt durch Emmaus, hinein nach Jerusalem, in unseren Alltag. Amen.